

6975-B

Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Neue Folge XXXVI/1964

Festschrift
zum hundertjährigen Bestand des
Vereins für Landeskunde
von Niederösterreich und Wien

Geleitet von
Karl Lechner

Band I



Herausgegeben vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien

Wien 1964

Selbstverlag des Vereines

6975-B

Inhalt

Band I

	Seite
Erwin M. Auer: Zum Geleit	VII
Heinrich Küpper: Geologie von Vöslau und Umgebung	1
Norbert Spenling: Das Reichenauer Moor und seine Flora	17
Rudolf Lugitsch, Großvögel des Neusiedlersees	23
Hermann Margl: Wüstung Karpfenwerd	29
Herta Ladenbauer-Orel: Das jungsteinzeitliche Idol von Lang- Enzersdorf bei Wien	51
Richard Pittioni: Hallstatt-B-Funde aus dem Stiftmuseum in Heiligenkreuz, N.Ö.	58
Rudolf Noll: Römerzeitliche Grabsphinx aus Cetium (St. Pölten)	61
Herbert Mitscha-Märheim: Bemerkungen zur Frühgeschichte des nördlichen Niederösterreich	67
Heinrich Koller: Enns und Wien in der Karolingerzeit	74
Fritz Posch: Die deutsch-slawische Begegnung im Ostalpenraum und die Grundlagen des steirischen Volkstums	87
Karl Bednar: Siedlungsnamen- und Rufnamen-Kunde als Hilfs- wissenschaften der Besiedlungsgeschichte Niederösterreichs	101
Karl Lechner: Beiträge zur älteren Besitzgeschichte des Klosters Melk	111
Heinrich Fichtenau: Probleme des Klosterneuburger Traditions- buches	142
Rudolf Büttner: Propst Ulrich Feyertager von St. Pölten. Seine Burgen und deren Geschichte	155
Otto Friedrich Winter: Die Pfarre Rossatz im Mittelalter	184
Max Kratochwill: Das Legat des Christoph Syrfeyer für das Wiener Bürgerspital	200
Gertrud Gerhartl: Wiener Neustädter als Studenten an der Uni- versität Wien (1365—1465)	207
Fritz Eheim: Wohlfahrtsbrunn	236
Josef Wodka: Das Nekrologium des einstigen Chorherrenstiftes St. Pölten als Geschichtsquelle	244
P. Hermann Watzl: Die zwei ältesten Inventare der Cisterce Heiligenkreuz von 1470 und 1516	269
Floridus Röhrig: Die angebliche Plünderung des Stiftes Kloster- neuburg im Jahre 1519	280
Adolf Mais: Der Überfall von Steinabrunn im Jahre 1539	295
Karl Gutkas: Landesfürst, Landtag und Städte Niederösterreichs im 16. Jahrhundert	311
Karl Pleyer: Eine niederösterreichische Schulstiftung aus dem Jahre 1579	320
August Ernst: Die enteigneten Güter österreichischer Grundeigen- tümer in der Grafschaft Forchtenstein (17. Jhdt.)	328

	Seite
August Rothbauer (†): Der dreißigjährige Krieg im Spiegel der ältesten Langenloiser Matrik	337
Harry Kühnel: Die adelige Kavalierstour im 17. Jahrhundert . .	364
Gerhard Winner: Passau, Lorch und das Erzbistum Wien	385
P. Edmund Kummer: Abt Adrian Pliemel von Melk und Maria Theresia. Ihr erster Besuch im Stift Melk (3./4. Juli 1743) . . .	399
Karl Charbusky: Zur Geschichte des Vöslauer Thermalbades . .	425
Alfred Hoffmann: Schwaben und Österreich	445
Anton Schachinger (†): Der Türkeneinfall von 1683 in Maria Enzersdorf und seine Auswirkungen	463
Franz Gall: Die Sankt Ivo-Kapelle in Wien	491
Walter Goldinger: 25 Niederösterreicher als Professoren der Wiener Universität zwischen 1740 und 1848	509
Gustav Otruba: Der Manufakturenbestand in Österreich unter der Enns zur Zeit Maria Theresias und Joseph II.	521
Franz Loidl: Pfarrer Johann Michael Korn und Hofbauer-Jünger .	543
Reinhold Lorenz: Die Kurstadt Baden vor und im Ersten Welt- krieg	560
Rudolf Till: Wien — Niederösterreich. Die politische Stellung der Stadt Wien in und zum Lande Niederösterreich	587

Band II

Hans Lentze: Rechtsgeschichte als Hobby	611
P. Klemens Wieser: Das Zentralarchiv des Deutschen Ordens und seine Bedeutung für die niederösterreichische Landesge- schichte	623
Walter Pongratz: Ferdinand Grassauer, der Begründer der neuen Wiener Universitätsbibliothek	651
Adalbert Klaar: Eine Kirchenbautype der Hochgotik in Nieder- österreich	656
Rupert Feuchtmüller: Die ehemalige Klosterkirche von Pernegg und das Problem der Nachgotik	670
Kurt Holter: Lederschnitteinbände aus Niederösterreich:	685
Hans Sedlmayr: 1688. Zu Oskar Raschauers Frühdatierung des „premier projet“ für Schönbrunn	696
Hedwig Gollob: Professor Joseph Mauritius Stummer vom Poly- technischen Institut in Wien und der Ausbau des Österreichi- schen Eisenbahnwesens	711
Felix Halmer: Josef Scheigers niederösterreichische Hand- zeichnungen	723
Friedrich W. Riedel: Beziehungen der Hofmusiker Kaiser Leo- polds I. zum Benediktinerstift Göttweig in Niederösterreich . .	775
Josef Jernek: Johann Baptist Schenk, ein vergessener niederöster- reichischer Komponist	792
Leopold Schmidt: Farbige Volksmöbel in Niederösterreich . . .	803
Helmut Fielhauer: Die Fronleichnamstangen in Rohr im Ge- birge	832
Walter Steinhäuser: Der Name der Leitha und die Hunnen- schlacht am Nedao	844

Franz J. Beranek: Die jiddischen Ortsbenennungen in Nieder- österreich	870
Kurt Vancsa: Die Forschungen zum Nibelungenlied 1960—63. Eine kritische Übersicht	881
Randolf Rungaldier: Landschaft und Wirtschaft in Puchberg am Schneeberg	889
Fritz Bodo: Wiener Neustadt. Ein Überblick über die Bevölkerungs- bewegung und Herkunft der Bevölkerung	926
Gustav Wendelberger: Sand- und Alkalisteppen im Marchfeld	942
Julius Fink: Die Böden Niederösterreichs	965
Herbert Hassinger: Die Landstände der österreichischen Länder. Zusammensetzung, Organisation und Leistung im 16.—18. Jahr- hundert	989
Theodor Mayer: Hundert Jahre Verein für Landeskunde von Niederösterreich. Gedanken eines Auslandösterreichers	1036
Verzeichnis der Mitarbeiter	1044

Großvögel des Neusiedlersees

Von Rudolf L u g i t s c h, Öst. Vogelwarte.

Über das etwa 50 km südöstlich von Wien gelegene „Meer der Wiener“ mögen einige allgemeine Daten vorangehen. Der Neusiedlersee ist der Ausdehnung, aber durchaus nicht der Wassermenge nach, der größte See Österreichs. Bei einer Länge von 36 und einer Breite von 6—12 km bedeckt er eine Fläche von 350 km². Einen großen Teil davon beansprucht der 2—5 km breite Schilfgürtel, der, außer einer Zone bei Podersdorf, den ganzen See umsäumt. Bei normalem Wasserstand beträgt die größte Tiefe ungefähr 1½ Meter. Das Schilf- und Ufergebiet ist stark verschlammt, der freie Seeboden aber fein sandig. Wenn dem Badenden eine Welle über das Gesicht rollt, spürt er einen faden, salzigen Geschmack, der vom Glaubersalzgehalt des Wassers herrührt. Gespeist wird der abflußlose See zum kleinen Teil durch den im Leithagebirge entspringenden und zwischen Oggau und Donnerskirchen einmündenden Wulkabach, dessen Zufluß kaum die Verdunstung der großen Wasserfläche ausgleichen kann, hauptsächlich aber durch unterirdische Quellen (Bründeln). Unser Wundersee hat noch manche andere Eigenheiten. Der Wasserstand ist nicht immer gleich und unterliegt größeren periodischen Schwankungen, sodaß er in manchen Jahren vollkommen austrocknet. So war er im Jahre 1868 ganz ohne Wasser. Man konnte damals von Ufer zu Ufer mit Wagen fahren, sogar Getreide hat man versucht, am trockenen Seeboden anzubauen. Ab 1870 aber begann das Wasser wieder zu steigen und erreichte 1885 mit 2½ m seinen Höchststand¹. Kleinere Schwankungen schlossen sich an, und diese Bewegung ist bis heute nicht abgeschlossen. Auch der Winddruck verändert das Bild des Sees. Anhaltender Nordwind schiebt das Wasser nach Süden, sodaß im nördlichen Teil oft nur Lacken und Pfützen zurückbleiben. Südwind kehrt das Spiel um. Der kleine südliche Zipfel gehört zu Ungarn. An das Ostufer schließt der überaus interessante „Seewinkel“ mit seinen Zicklacken an. (Zick = ungarisch Salz.)

Unser See bietet Außerordentliches auf ornithologischem, botanischem und ichthyologischem Gebiet. So hat man z. B. versucht, Aale auszusetzen. Der Versuch ist gelungen. Die Aale haben sich prächtig entwickelt.

Diesmal möge einiges aus dem Vogelleben, und zwar von den am ersten auffallenden Großvögeln berichtet werden.

¹ Zimmermann: „Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedler Seegebiets“. Annalen des Naturhistorischen Museums 1944.

Der einzige, der sich im Sommer dem Auge entzieht, aber im Frühjahr um so mehr dem Ohr aufdrängt, ist der im dichtesten Rohrschunzel lebende Reihervogel, die Große Rohrdommel. Ihre dumpfen Rufe, die man mit mwump, mwump wiedergeben könnte, sind weithin zu hören, aber fast nicht zu lokalisieren. Sie erreicht Bussardgröße, erhebt sich aber zur Brutzeit nie aus dem Rohr. Selbst wenn man ihr ganz nahe kommt, geht sie nicht hoch, sondern bleibt in ihrem Gebiet. Sie wäre auch kaum zu entdecken, denn durch ihr braunes Gefieder und ihre „Pfahlstellung“ verschmilzt sie vollkommen mit ihrer Umgebung. Einige überwintern am See, und zu dieser Zeit kann man sie manchmal auch im Fluge beobachten.

Von den weiteren Reiheru sei unser größter Schatz, der etwa fischreihergroße Silberreiher hervorgehoben. Bis auf den im Sommer schwarzen Schnabel (mit gelber Wurzel) und den schwärzlichen Beinen ist der ganze Vogel schneeweiß. Ob seines Schmuckes im Brutkleid, den stark verlängerten Schulterfedern, wurde er einst viel verfolgt und dezimiert. Jetzt ist er dauernd geschützt. Auch dieser Reiher brütet in dichtem Rohr und bildet dort ansehnliche Kolonien. Aber immer wieder erhebt er sich vom Nistplatz und streicht weit herum zu seinen Nahrungsquellen. Nicht selten findet man ihn auch auf den Lacken des Seewinkels. Im Flug zieht er — wie alle Reiher — den Hals so weit ein, daß es von unten scheint, als wachse der Schnabel unmittelbar aus dem Körper heraus. Erst beim Niedergehen streckt er den Hals und läßt die Füße herunterbaumeln. Zum Nestbau braucht er altes Rohr, das an den Spitzen abgeknickt ist und so die Unterlage für seine Kinderstube bildet. Dafür sind Gebiete des Sees dauernd geschützt, und ist dort weder Schilfschnitt noch Rohrbrand erlaubt. Die größten Kolonien liegen im breiten Rohrwald des Westufers. Diesen strahlend weißen Reiher, gegen den dunklen Himmel sich abhebend, hinschweben zu sehen, ist ein eindruckvolles Erlebnis. Die Überwinterung geschieht in den küstennahen Gebieten Südeuropas².

Im Gebiet der Silberreiher, aber nicht mit ihnen vermischt, baut auch der Purpurreiher seine Horste. In wenigen Paaren hat er öfters auch auf den schilfreichen Lacken des Seewinkels gebrütet. An Größe ungefähr dem vorigen gleich, unterscheidet er sich aber auffällig von ihm durch seine braunrote Färbung. Die Vorderseite ist längsgestreift, sodaß auch dieser Vogel sich nicht vom Schilf abhebt, insbesondere dann, wenn er, den Hals gestreckt, in seiner „Pfahlstellung“ beharrt. Flugbild wie Silberreiher. Bei guter Sicht sind selbst im Flug die außergewöhnlich langen Zehen, die ihm Aufenthalt und Bewegung im Schilf und Schlamm erleichtern, auszunehmen. An Häufigkeit steht er dem Silberreiher nach. Überwinterung in Südeuropa und Afrika².

² G. Niethammer: „Handbuch der deutschen Vogelkunde“. Akad. Verlagsgesellschaft, Leipzig 1938.

Der sonst auf vielen Gewässern ganz regelmäßig anzutreffende fast storchengroße *Fischreiher* (*Graureiher*) ist am Neusiedlersee weniger häufig als die oben angeführten. Er ist von Natur aus Baumbrüter, am See aber ist auch er zum ausgesprochenen Rohrbewohner geworden. Der lange Hals und die Unterseite sind weiß, die Oberseite ist grau, der gelbe Schnabel lang und spitz, die Beine bräunlich. Wie ein Philosoph steht er oft lange Zeit unbeweglich da, den Hals eingezogen oder auch gestreckt. Die Bewegung im Wasser ist äußerst gemächlich, fast schleichend. Wenn er auch in erster Linie auf Fischnahrung eingestellt ist, greift er aber auch gerne Amphibien, Insekten, oder gar Wasserratten. Sein Kot wieder bildet wertvolle Fischnahrung. Er ist also durchaus nicht eindeutig schädlich³. Die meisten ziehen winters über ab.

Gelegentlich erscheint bei uns der am Balaton beheimatete *Seidenreiher*. Er ist die kleinere Ausgabe des Silberreihers. Schnabel und Füße schwarz, Zehen gelb (*Silberreiher* schwarz). Sonst ziert blendendes Weiß den zarten Vogel. Schmuckfedern im Brutkleid wie Silberreiher. Das Herz schlägt höher, wenn man am See dem Seidenreiher begegnet. Winters über in ganz Afrika².

Auch vom Balaton her besucht uns wohl alljährlich der etwa möwengroße *Rallenreiher*. Er ist nicht von so zarter Gestalt wie seine Vettern, sondern untersetzt, dickhalsig, und ähnelt dadurch gestaltmäßig mehr dem größeren *Nachtreiher*. Der Rallenreiher ist aber allgemein heller, die Oberseite ist ockergelb, Unterseite und Flügel sind weiß, sodaß man den fliegenden Vogel fast mit dem Seidenreiher verwechseln könnte. Bei genauerer Betrachtung erkennt man freilich die massigere Gestalt, den dunklen Kopf und Rücken des Rallenreihers. Ihn habe ich fast alljährlich einzeln im Seegebiet, sogar nahe der Biologischen Station angetroffen. Im Winter geht er bis Südafrika².

Als letzter sei noch der kleinste, etwa taubengroße *Zwergreiher*, besser bekannt unter der Bezeichnung *Zwergrohrdommel*, angeführt. Der Gestalt nach etwas zarter, ähnelt er sonst der Großen Rohrdommel. Er versteckt sich aber nicht dauernd im Rohr, sondern ist auch zur Brutzeit öfters über dem Schilf zu sehen. Dieser kleine Reiher zieht im Herbst ins östliche Afrika bis zum Kapland².

Über die am See brütenden Großreiher erfahren wir durch O. König (*Das Buch vom Neusiedlersee*) u. a. folgende interessante Einzelheiten³. Der häufigste Reiher ist der Silberreiher. 1960 brüteten im gesamten Seegebiet 329 Paare. „Das ist viel, wenn man bedenkt, daß unmittelbar nach dem Krieg kaum 100 Paare gehorstet haben.“ Im gleichen Jahr (1960) brüteten am See 273 Paare des Purpureihers und 93 des Graureihers. Die angegebenen Zahlen sind nicht geschätzt, sondern die Paare gezählt. Ermöglicht wurden dem Forscher diese genauen Daten durch mehrfaches Überfliegen der Brutgebiete mittels Hubschrauber, die das Ministerium für Inneres

³ O. König: „Das Buch vom Neusiedlersee“, Wollzeilen Verlag 1962.

und das für Landesverteidigung für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hatten ³.

Weiters brütet an unserem See der silberreihergroße Löffler, fälschlich auch Löffelreihher genannt. Er gehört aber nicht der Reiherfamilie an, sondern — wie der in den Zwanzigerjahren häufig gewesene, jetzt aber nur selten auftauchende Braune Sichler — in die Familie der Ibis. Das Auffallendste am Löffler ist der lange schwarze, vorne löffelartig verbreiterte Schnabel. Nicht wie die Reiher, die mit ihrem spitzen Schnabel zielsicher nach der erlauerten Beute stoßen, erwirbt er seine Nahrung, sondern säbelnd durchschnattert er blind auch das trübste Wasser. Wenn der stark innvervierte Löffelschnabel dabei eine Beute spürt, hat er sie auch schon gefaßt, geschluckt, und das Seihen geht weiter. Der Hals ist im Flug leicht nach vorne geschwungen. Überwinterung im tropischen Afrika ².

Der bekannteste der Großvögel im Seegebiet ist der Weiße Storch. In unverbautem Gebiet errichtet er seinen Horst auf hohen Bäumen. Rings um den See erfreut sich jeder Ort wenigstens eines Brutpaares auf einem Rauchfang oder einer Scheune. Nur Rust mit den hohen, oben abgeplatteten Rauchfängen, ist eine ausgesprochene Storchentstadt geworden. Die Anzahl der Störche schwankt, kann aber durchschnittlich mit 30 Paaren angenommen werden. Eine Beschreibung des allgemein bekannten Vogels kann sich wohl erübrigen. Nur auf das eine sei hingewiesen, daß er, anders wie die Reiher, mit ausgestrecktem Hals fliegt. Ankunft Ende März, Abzug ab Ende August. Den Flug nach Südafrika macht er ganz gemächlich, er braucht hiezu 4 Monate, während er den Rückflug in 2 Monaten bewerkstelligt ².

Unser Wundersee ist nicht nur reich an Reiher und Störchen, sondern das ganze Jahr über bevölkern auch Greif-(Raub-)vögel das Gebiet. Der häufigste Sommervogel ist die knapp bussardgroße Rohrweihe. Auch sie brütet wie die Reiher im Schilf. Dauernd kreist sie über Sumpf und Rohr. Kein Ei, kein Jungvogel sind vor ihrem Zugriff sicher. Diese braune Weihe ist im Alterskleid des Männchens leicht anzusprechen. Der lange weiße Schwanz und die großen weißen Felder am Flügel schützen sie vor Verwechslung. Das Weibchen ist braun mit gelbem Kopf. Die meisten Rohrweihen verlassen uns im Winter und ziehen bis ins tropische Afrika. Es kann auch sein, daß unsere gesamte Population abzieht und die im Winter gesehenen Individuen aus nördlichen Gebieten stammen ².

Unsere kleinste Weihe, die Wiesenweihe, ist im männlichen Geschlecht ziemlich auffällig. Der aschgraue Oberflügel weist parallel zum Hinterrand je einen schwarzen Querstrich auf. Die Unterseite ist braun gestreift. Die braunen Weibchen aller Weihen sind im Feld nur schwer auseinanderzuhalten. Man muß den Vogel schon gut im Blickfeld haben, um kleine Unterschiede feststellen zu können, daß z. B. bei der weiblichen Wiesenweihe die Oberschwanzdecken nicht rein weiß sind wie bei der Kornweihe, sondern nur

hellgrau u. Ä. Auch die Wiesenweihe verläßt den Brutraum, den sie Ende April bezogen hat, ab Ende August und verbringt den Winter im tropischen und südlichen Afrika². Weißen erkennt man, wenn erst auch nicht der Art, so doch der Familienzugehörigkeit, nach, daran, daß sie im Schwebeflug die Flügel über die Horizontale halten.

Die Kornweihe ist wohl ein seltener Brutvogel, aber ein sicherer Wintergast. Im Hochzeitskleid sind Brust und Oberseite möwenblau, Oberschwanzdecken in beiden Geschlechtern rein weiß. Der lange Schwanz des braunen Weibchens ist stark gebändert. Die meisten Kornweihen überwintern schon in Südeuropa².

Die ganz seltene Steppenweihe ist mir bei meinen jahrzehntelangen Streifungen im Seegebiet nur einmal begegnet. Die Oberseite ist hellgrau, Unterseite, auch Kehle, rein weiß. Das Weibchen ähnelt dem der Kornweihe. Diese osteuropäische Art wurde zwar mehrmals in Deutschland und Österreich gesehen, ein Beweis für Brüten liegt (noch?) nicht vor².

Der gewaltigste Greifvogel, dem wir am See begegnen können, ist der Seeadler. Er hat früher (jetzt noch?) am südlichen Seeufer, im Ungarischen Kapuvarer Erlenwald, gebrütet. Am ehesten finden wir ihn im Winter am See, wo er hauptsächlich auf die überwinternden Gänse Jagd macht. Sein Flugbild mit einer Spannweite von 2,30 bis 2,40 m ist so überwältigend, daß der Seeadler auf den empfänglichen Betrachter einen gewaltigen Eindruck machen muß. Der kurze Stoß ist bei den Altvögeln reinweiß, bei den braunen Jungvögeln braun. Er hat nie ein schwarzes Band am Schwanzende wie der Steinadler. Die Flügel sind nicht gewinkelt, sondern gerade und breit wie Bretter. Am schönsten zeigt sich dieses Bild dem Beschauer, wenn er diesen Riesenvogel gerade über sich schweben sieht. Dann ist auch der große gelbe Schnabel gut auszunehmen. Zu finden ist der Seeadler auch von Wien donauabwärts.

Der in einer hellen und einer dunklen Phase vorkommende langschwänzige Zwergadler (Bussardgröße), der viel kleinere Fischadler, hell, mit stark gewinkelten Flügeln, der überbussardgroße Schlangadler mit weißer Unterseite und der kleinere Wespenbussard mit den schmalen Flügeln und der auffallenden Schwanzendbinde sowie die nur schwer auseinanderzuhaltenden Schrei- und Schelladler seien wegen ihrer Seltenheit nur am Rande vermerkt.⁴

Von weiteren Greifvögeln sei noch der im Winter nicht seltene Raufußbussard hervorgehoben. Er ist größer als der am See gelegentlich streichende Mäusebussard, von diesem unterschieden durch den deutlich sich abhebenden schwarzen Fleck am Flügelbug und die breite schwarze Endbinde am hellen Stoß. (Mäusebussard mehrere schmale dunkle Querbinden).

⁴ R. Lugitsch: „Am Neusiedlersee bisher beobachtete Vogelarten“. Natur und Land 1948, 1, Wien.

Der allgemein bekannte H a b i c h t (kurze, breite Flügel, langer Stoß) und der kleinere S p e r b e r verfliegen sich nur selten vom Leithagebirge her ins engere Seegebiet ⁵.

Bei der Aufzählung der Großvögel dürfen trotz ihrer relativen Seltenheit die beiden Milane nicht fehlen. Den Roten Milan (Gabelweihe) habe ich nur im Raum der Parndorfer Heide getroffen. Der lange, tiefgegabelte rotbraune Schwanz, die großen weißen Flecken am stark gewinkelten Flügel und die rotbraun dunkel gestreifte Unterseite kennzeichnen ihn eindeutig. Den Mäusebusard übertrifft er nur wenig an Größe. Am Kapuvarer Erlenwald wird Brut vermutet. Den Winter verbringt er in den Mittelmeerlandern ².

Eher können wir schon dem kleineren S c h w a r z e n M i l a n begegnen. Der Name weist schon auf die Gesamtfärbung hin. Der Schwanz ist nicht so tief gegabelt und nur, wenn gebreitet, der Einschnitt zu sehen. Er jagt gerne über dem Wasser, wo er auf-fischt, was er an toten Tieren findet. Im September zieht er bis ins tropische Afrika ².

Zum Schluß soll noch der gewaltigste Großvogel den die Steppe aufweist, besprochen werden, die G r o ß t r a p p e, von der das alte Männchen 11—15 kg erreicht. Das Weibchen bringt es nur auf 5—6 kg. Die Oberseite ist gelbbraun, die Unterseite weiß mit kastanienbrauner Brust. Im Flug — mit gestrecktem Hals — leuchten weithin die 2 großen weißen Flügelschilder in Körperrnähe. Flügelspitzen schwarz. Auffallendes Balzspiel. Wer sich dieses großartige Gebaren nicht entgehen lassen will, fahre im Frühjahr nach Andau und marschiere oder fahre von dort ca. 4 km nach Süden gegen die Ungarische Grenze zu. Es empfiehlt sich, mit dem Andauer Jäger das Einvernehmen zu pflegen. Im übrigen Seewinkel ist diese Trappe geradezu selten.

Die Sumpf- und Wasservögel sowie die zahlreichen Kleinvögel des Schilfes erfordern ein langes und intensives Studium. Es gibt aber auch besondere Reize.

Über Enten und Gänse siehe „Unsere Heimat“, Jahrgang 33, 1962, Nr. 1/2.

⁵ R. Lugitsch: „Ausschnitt aus dem Herbstdurchzug im Neusiedler Seegebiet“. Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich. 1953, 3, Wien.